

wird. Nach dem Innern des Landes zu unterscheidet Bobéguin eine vierte Zone, die von Hoch-Guinea, die sich zwischen der von Fouta, der Sahara- und Sudanzone hindurchzieht und welche sich bis zum Nil erstreckt. Die dem Plateau Fouta charakteristische Pflanze würde die Mene oder Lophira alata sein, deren Samen sehr ölfreich ist, und den man auch zur Selsenfabrikation verwendet; selber aber ist er unter den augenblicklichen Bedingungen schwer in genügenden Mengen auf dem weiten Wege zu erhalten. Diese Lophira macht in Hoch-Guinea dem Butterbaum oder Batyrospermum Parkii Platz, welchen man bis zur Entlaste von Lado antrifft, und der auch ein Fett liefert, das der Eingeborene aus den Früchten zieht, und außerdem einen Milchsaft hervorbringt, dessen fester Teile gewisse Eigenschaften des Gummigutts haben. Eine fünfte Zone, die Region des Kouranto, zieht sich in südwestlicher Richtung nach der Zone von Hoch-Guinea hin; teilweise bewaldet und ziemlich bergig, bildet sie eine Übergangszone nach den dichteren bewaldeten Regionen Libériens und nach der Eisensteinküste und nähert sich in ihrem floralen Charakter der Waldzone Mittelafrikas.

Im Territorium Guineas dürften noch viele tausende Quadratkilometer von mehr oder weniger dichten Wäldern bedeckt sein, unter denen man von besonders charakteristischen Baumarten noch findet: Fromager, Baobab, Akzelia, Sterculia usw. Es sind zum Teil gewaltige Bäume, die 40 m Höhe erreichen können. Unter den weniger hohen kann man noch erwähnen: Parkia gibbosa, Pentadesma butyracea, Elaeis Guineensis.

Im Unterholz und dichten Gebüsch finden sich in weniger dichten Wäldern die beiden Nianen Landolphia Handelotti und owariensis; beide liefern einen ausgezeichneten Kautschuk. Der erstere ist man bisher nur im Kongogebiet begegnet.

In diesem interessanten Kapitel weist Bobéguin eine wichtige Frage auf, über die man schon viel geschrieben, aber über die bisher noch kein praktischer Aufschluß gegeben ist. Es handelt sich um die periodischen Grassbrände, die eine beträchtliche Wirkung nicht nur auf die Zukunft des Waldes, sondern auch auf die klimatischen Verhältnisse des Landes und folglich selbst auf die Bodenkultur haben. Durch diese Feuer zerstört der Eingeborene in Massen Kautschukplanen. Wie Bobéguin hervorhebt, würden die Nianen, wenn ihnen nicht vorher der Saft entzogen wäre, dem Grassbrand widerstehen können. Ihre Blätter werden gedörrt, ihre Knospen oft versengt von der Glut, aber im Stengel bleibt hinreichend viel Saft, um die Pflanze neu treiben zu lassen; seitdem aber der Schwarze seinen Vorteil darin gefunden hat, die Nianen intensiv auszunutzen, fallen sie dem Feuer zum Opfer, da sie, durch die Entziehung geschwächt, nicht mehr hinreichend Kraft haben, diesem Feinde zu widerstehen.

Sicher wird es schwer sein, diese Grassbrände in Afrika zu unterdrücken, da die Verhältnisse den

Eingeborenen und selbst den Europäer oft dazu treiben werden, die Grassnarbe der weiten Steppen zu verbrennen, aber man sollte wenigstens versuchen, durch Verstehe das Anlegen dieser Feuer etwas zu ordnen. Übrigens ist anzunehmen, daß, wenn der Eingeborene die Wohltaten der Kultur kennen gelernt hat, die Notwendigkeit der Grassbrände immer geringer werden wird.

Durch seine Lage sowie durch orographische Anordnung besitzt Guinea ein sehr abwechslungsreiches Klima, das die Kultur verschiedenster Pflanzen erlaubt; der Eingeborene kultiviert übrigens mit ziemlichem Verständnis und ist sehr anhänglich an seine heimatische Erde.

Hauptsächlich wird Reis angepflanzt, der trotzdem nicht in genügender Menge für den lokalen Verbrauch produziert wird.

Ferner baut man onilon gifloram oder Fonio, Hirse, Mais. Besonders wird Fonio angebaut. Seine Körner sind sehr nahrhaft, aber sehr klein; der große Vorteil dieser Körnerfrucht ist der zweier Ernten im Jahr.

Die Kultur der Erdnuß ist ebenfalls auf einer hohen Stufe, doch noch nicht bezüglich des Exports, da der Eingeborene seine Ernten selbst verbraucht. Zahlreiche Varietäten dieser Pflanze werden angebaut, fünf sind einheimisch; die so geschätzte Varietät von Capor (Senegambien) wird nur wenig in Guinea gepflanzt.

Was die Landwirtschaft anbetrifft, bietet Guinea also auch noch ein reiches und interessantes Forschungsgebiet. Der Verfasser hat hier nur skizziert. Es sei noch erwähnt, daß Bobéguin zwecks praktischer Versuche mit den von ihm in Guinea vorgefundenen Pflanzen Versuchsgärten angelegt hat, aus deren Resultaten als eine besonders interessierende Beobachtung noch mitgeteilt sei, daß er u. a. bereits festgestellt hat, daß Sonne den Kautschukplanen nicht schädlich ist, wenn man nur die jungen Pflanzen genügend schützt. Diese Tatsache ist schon häufiger erwähnt. Mögen die Kolonialisten sich dessen erinnern.

## Literatur.

Die Befreiung Ägyptens. Von A. J. aus dem Englischen überfetzt. Berlin. Verlag von Putt-Lamer & Mühlbrecht. Preis broschiert 3 M., gebunden 4 M.

Das Werk ist schon aus dem Grunde von Interesse, als es ein Landler ist, der aus innerpolitischen, wirtschaftlichen und international-politischen Erwägungen heraus es für ratsam hält, daß England seine Stellung Ägypten gegenüber von Grund aus ändere bzw. seine Herrschaft in Ägypten aufbehe. Er sucht dabei den Nachweis zu führen, daß England durch die Aufgabe nichts verlieren würde. Nach dem englisch-französischen Vertrage von 1904 hätten andere Großmächte zum Teil kein Interesse, zum Teil nicht die Macht, sich in Ägypten anstelle Englands festzusetzen. Durch die vollständige Beherrschung des



Sudan seitens der Engländer würden dieselben auch weiterhin genügenden Einfluß in Ägypten behalten. Den freien Seeweg nach Indien sichere ihnen auch jetzt schon nichts anderes als die Stärke ihrer Kriegesflotte. Wenn auch im Verlauf des Werkes manches Urteil des Verfassers, namentlich bezüglich der Auffassung über die Orientpolitik der Großmächte und ihre Interessen an Ägypten, nicht ganz unanschaulich sein dürfte, so bringt derselbe andererseits in ziemlich lückenlosen Schlussfolgerungen eine Darstellung der Entwicklung und Charakterisierung des heutigen Zustandes Ägyptens unter englischer Herrschaft, die im Verein mit den obengenannten Ausführungen geeignet ist, einen recht interessanten Beitrag zur ägyptischen Frage zu liefern.

B. Galli-Valerio et S. Rochaz-de Jongh: Manuel pour la Lutte contre les Moustiques. Lausanne 1906.

Professor Bruno Galli-Valerio, der Direktor des Hygieneinstituts der Universität Lausanne, hat in Verbindung mit Frau Jeanne Rochaz-de Jongh ein 245 Seiten starkes Buch in Oktavformat erscheinen lassen, welches das Wissenswerte über den Kampf gegen die Mücken in einer Vollständigkeit und Klarheit enthält, die von keinem anderen ähnlichen Werke erreicht werden. Die Beschreibung der Mücken ist nur so weit gegeben, wie es der Zweck des Buches notwendig macht. Dann folgt eine Schilderung der Lebensgewohnheiten, die von zahlreichen Abbildungen begleitet ist. Das dritte Kapitel enthält die zoologische Einteilung der verschiedenen Mückenarten, dann folgt die Lehre von den Mücken als Krankheitsüberträger, im 5. Kapitel die Technik der Untersuchungen hinsichtlich der Mücken und der von ihnen herborgerufenen Krankheiten, im letzten Kapitel finden wir den Kampf gegen die Mücken, ihre Eier, Larven und Puppen, sodann gegen die fliegenden Insekten. Das Werkchen sei einem jeden warm empfohlen, der sich mit den eben besprochenen Fragen beschäftigt. Für den, der sich mit dem Plane befaßt, durch Vernichtung der Mückenbrut die Malaria in irgend einer Gegend auszurotten, dürfte es geradezu unentbehrlich sein.

Stalpiere und ähnliche Kriegesgebäude in Amerika. Inaugural-Dissertation, gehalten an der Universität Leipzig von Georg Diterici. Druck von Friedrich Vieweg & Sohn, Braunschweig.

Unter diesem, manchem Leser wohl unympathisch klingenden Titel bringt der Verfasser eine interessante, durch reiches geschichtliches, kulturgeschichtliches und geographisches Material wertvolle Arbeit über die eingeborene Bevölkerung Nord- und Südamerikas. Wenn daneben auch oft und eingehend auf die Kriegesgebäude der Indianer, wie Stalpiere, Sammlen von Kopfstrohpfähnen u. a. m. zurückgekommen wird, ist das Werk durch die oben erwähnten Vorzüge wie durch die festeste Form, in der es geschrieben ist, doch geeignet, auch allgemeines Interesse wahrzunehmen.

Die soeben erschienene Nummer 10 (Oktober 1906) des „Tropenpflanzer“, Organ des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin, Unter den Linden 40, bringt einen Artikel von Dr. Strunk, „Zur Ölpalmen-Kultur“, in welchem die Erfahrungen mit dem Anbau der fettreichen Visombe-Varietät der Ölpalme in Kamerun mitgeteilt werden. Dr. Strunk macht darauf aufmerksam, daß es in Kamerun noch andere, den Eingeborenen bekannte Palmen gibt, deren Früchte sich ebenso durch reichen Ölgehalt auszeichnen wie die der Visombe. So empfiehlt sich z. B. die von den Younde mit dem Namen Nigélen bezehnte Palme zu Versuchen. In einem Artikel über „Wanlle-Kultur und ihre Präparation in Deutsch-Ostafrika“ teilt R. Gomolla seine diesbezüglichen Erfahrungen aus der Praxis mit. Recht interessant sind seine Berechnungen der Rentabilität einer Wanlle-Pflanzung. Ludwig Kintz empfiehlt die auf Java hier und da mit Erfolg angebaute Coffea robusta, die sich durch schnelles, üppiges Wachstum, sehr frühe und reiche Ernteerträge und schweres Gewicht der Bohnen auszeichnet, zu Versuchen in Ostafrika. F. Woeller in Uganda teilt die Ergebnisse kleinerer von ihm angestellten Versuche mit der Funtunia (Kikxia) elastica mit. Unter der Rubrik „Koloniale Gesellschaften“ kommen die Berichte der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, der Deutschen Togogesellschaft und Pflanzungsgesellschaft Apeme in Togo zur Besprechung. Der Abschnitt „Aus deutschen Kolonien“ bringt einen interessanten Bericht über die Einführung wertvoller indischer Bambus-Arten in Deutsch-Ostafrika. Auch die übrigen sündigen Rubriken „Aus fremden Produktionsgebieten“, „Vermischtes“, „Auszüge und Mitteilungen“, „Neue Literatur“ und „Mortbericht“ enthalten eine Fülle von wertvollen Angaben über koloniale Fragen. Der Oktobernummer liegt diesmal das Heft Nr. 4/5, enthaltend den „Bericht über die Pflanzentypologische Expedition nach Kamerun und Togo 1904/1906“, bei.

### Literatur-Verzeichnis.

Alle eingegangenen Bücher werden in diesem Teile aufgeführt. Besondere Beachtung erfolgt nach dreiseitigen Urteilen. Rücksendung der eingegangenen Bücher findet unter feinen Umständen statt.

Wohlfreudt. Die Verschidenheit der geltenden Wechselrechte und deren Vereinheitlichung. Denkschrift, im Auftrage der Aktien der Kaufmannschaft von Berlin verfaßt von Dr. Felix Meyer, Kammergerichtsrat in Berlin.

Hamburgs Handel und Schifffahrt 1905. Tabellarische Übersichten des hamburgischen Handels im Jahre 1905, zusammengestellt von dem handelsstatistischen Bureau. Hamburg 1906. Druck von Schröder & Zewe.

Der Kunstschay. Wils. Spemann, Berlin-Stuttgart. Die Geschichte der Kunst in ihren Welterwerten, mit erläuterndem Text von Dr. A. Rifa, em. Direktor des Museums in Aachen. 37. bis 40. Lieferung.

Meine indische Reise. Von Eugenie Schauffessen. Mit einer Karte und dem Bildnis der Verfasserin. Berlin 1906. Dietrich Reimer (Ernst Bohnen).

